



Abend-

Zeitung.

180.

Donnerstag, am 30. Juli, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### An die Phantasie.

Welcher Göttin soll der Páan schallen,  
Von der Lyra, die Apoll uns lieh? —  
Tochter Jovis, Göttin Phantasie,  
Dir gebührt er, Dir allein, vor allen!

Denn dem Menschen hat er Dich verbunden,  
Durch des Himmels unsichtbares Band;  
Hat Dich freundlich vom Olymp gesandt,  
Zu bekränzen unsres Daseyns Stunden.

Mit des jugendlichen Mars Gefieder  
Schwing'st Du Dich in strahlenreiche Höh'n;  
Wieg'st entzückt Dich auf kristall'nen Seen,  
Oder senk'st Dich unter Blumen nieder.

Dir nur ward der hohe Geist beschieden,  
Der das Leben in den Marmor haucht,  
In des Morgens Gluth den Pinsel taucht,  
Iliaden schuf und Aeneiden.

Und berührt, entflammt von Dir, ein Meister,  
Orpheus gleich, das goldne Saitenspiel,  
Weck'st Du jedes edlere Gefühl  
Und regier'st die Herzen und die Geister.

Um den Blick, getrübt von Schmerz undummer,  
Web'st Du götig, holde Phantasie,  
Deiner Träume liebliche Magie  
Und zum Balsam wird des Dylbers Schlummer.

Du vernimmst die Harmonie der Sphären,  
Mischest Dich in's große Weltchor;  
Die Entfernten zauberst Du uns vor  
Und die Todten sieh'st Du wiederkehren.

Glücklich, wer, bis zu des Grabes Rande,  
Deine Huld mit reinem Sinn vereint! —  
Selbst der Tod, der andern schrecklich scheint,  
Macht als Engel ihm im Lichtgewande.

H — dt.

### Das Schlachtschwert, (Fortsetzung.)

8.

#### Der Liebe erstes Erwachen.

Der Mond stand klar am Himmel. Rosalba hatte in ihrem jugendlichen Muthwillen sonst so oft die Schmachenden aufgejogen, die an die gelbe blanke Scheibe ihr ganzes zeitliches Glück hingen. Jetzt, von der Gesellschaft im Hause der Kammerherrin eben zurück gekommen, stand sie im leichten Nachtkleide am offenen Fenster, das in den an ihre Wohnung stoßenden Garten ging, und sah in das schwarze, unermessliche Luftgewölbe hinauf, und grüßte den ewigen Freund der keuschen Liebe, der seit des ersten weiblichen Engels Leben, mit den Frauen und Mädchen im geheimsten Bunde steht, der — wie sie — immer freundlich und still auf seiner Bahn wandelt; — wie sie, die dunkeln Stun-



den in die glücklichsten umwandelt, und — im wäſſerigen Einerlei des menschlichen Treibens — in allen Meeren der Welt, Ebbe und Fluthen bereitet; der — wie ſie, den Miſtmuth auf der Stirn des grämlichen Mannes — die Donnerwolken am ſchwülen Horizonte der Sommernacht bannt, der — wie ſie, ſonſt hinter Fächern, jetzt hinter Kanten und Woiles — hinter dem Schleier ſilberfarbener Wölkchen, ſein holdes Antliß oft verbirgt, und — wie ſie, vor keinem Trimeaux und Groschenspiegel vorbeigehen können, ohne einen Blick hinein zu werfen, — ſein Bild in jedem Oceane und jedem Weiher ſpiegelt.

„Wo mag er jetzt ſeyn?“ fragte ſie den ſtilen Vertrauten der ſchönen Schwanenbruſt, auf die der Himmlische den milden Glanz ſeiner Lichtblüthen koſend herabgoß.

Niemand antwortete auf die geheime Frage der erſten Liebe; alles war ſill.

Ein leiſes Abendlüftchen nur ſlog über den Garten herüber, und küßte der Liebreizenden die glühende Stirne und den ſtürmiſchwogenden Buſen.

„Vielleicht von ihm,“ ſagte ſie heimlich, öffnete die ſüßen, granatblüthenen Lippen lächelnd und ſog den Geiſterkuß ein. Sie nahm jetzt die kleine Hand, auf die er den Scheidekuß gedrückt hatte, und legte den Pfirsichſammet ihrer Wange darauf, blickte ſchmollend, daß er gefahren war, zu ihrem neuen Freunde hinauf und ſagte halb laut: „gute Nacht.“

In dieſem Augenblicke ſteckte Liſette Lappores, des leckrigen Kriegesekretärs Tochter, die im Hauſe der Miniſterin als Kammermädchen ihr Brod ſuchen mußte, ihr Köpfchen zum Nebenfenster begierig heraus, um zu ſehen, mit wem das Fräulein denn ſpreche.

Rosalba zog ſich eilig zurück, ſchloß das Fenſter, und war vom Purpur der Schaamhaftigkeit überdeckt, als Liſette aus dem Nebenzimmer hereintrat und fragte, ob ſie im Garten jetzt zur Mitternachtzeit vielleicht jemand bemerkt habe, und ob etwan der Portier geweckt werden ſolle, um nachzuſehen?

Rosalba bedeckte, unter dem Vorwande, daß das Licht, was Liſette in der Hand hatte, ſie blende, mit der Hand das Geſicht, damit das Mädchen die dunkeln Roſen nicht gewahren ſolle, die es ihr mit der Frage auf die Wange gejagt, und erwiderte mit weggewandtem Geſichte, daß ſie Niemand im Garten geſehen, und als Liſette erwähnte, auf die Vermuthung bloß gekommen zu ſeyn, weil ſie

das Fräulein habe ſprechen gehört, fragte Rosalba, wie aus einem leichten Traume erwacht: „Sprach ich denn laut?“

„Ich hörte Sie nur „Gute Nacht“ ſagen,“ verſetzte Liſette, „und das mit wohlwollendem Tone, ſo ohngefähr und noch viel gütiger, als wenn Sie vor Schlafengehen zu mir ſagen: „Gute Nacht.““

„Ich wiederholte nur ein Lied, das ich gelernt, und in dem die Worte vorkommen,“ antwortete Rosalba, und legte die zarten Glieder auf das weiße Lager, barg das von Liebe und tauſend neuen Gedanken ganz wirr gewordene Lockenköpfchen in die blühenden Kiſſen, drückte die kleine Rechte auf die ſchöne Bruſt, als ſteche ſie da auf dem Fleckchen ein wunderſamer Schmerz, ſchloß die Augenlein, und ſagte mit dem freundlichſten Tone, den ſie nur finden konnte: „Gute Nacht, liebe Liſette.“

Gott ſey Dank, die Läßige ging. Sie wollte noch etwas ſagen, aber das Fräulein war gar zu ſchläfrig; morgen, dachte Liſette, iſt es auch noch Zeit.

Ach, wie alles ſo ſill und lautlos jetzt war. Die Schlaue freute ſich, der plauderſüchtigen Liſette ſo bald los geworden zu ſeyn, nun konnte ſie ungeſtört an ihn denken. Das Zimmer war vom Mondlicht hell beleuchtet; ſie hätte es lieber dunkler gehabt; ſie huſchte unter die leichte, ſeidene Decke, legte ſich auf die linke Seite und wiederholte ſich nun jedes Wort, was er geſprochen und wie er dabei ausgeſehen, und wie er ſie zum erſtenmale erblickt, und durch welchen Fehlgriff er ihre Hand, ſtatt der der Mutter, erfaßte; aber es ward ihr in dem brühenden Verſteck bald zu heiß; ſie zog die Decke vom Köpfchen und legte ſich rechts.

So war ihr viel wohler. — Wenn er Elementine nur nicht findet! darum drehte ſich ihre ganze Gedankenreihe; um des armen Mädchens willen hätte ſie es wohl wüſchen mögen, daß er nicht erſolglos in der Welt herumreife; aber, wenn er ſie nun fand, mit ihr zurück reiſte, mit ihr allein, und der Mond ſchien ſo mild und freundlich als dieſe Nacht; Elementine war ſehr hübſch, ſehr angenehm und ſehr lieblich. Wenn Beide nun auf der Rückreiſe übernachten mußten! Gaſthöfe niederer Klaſſe ſind oft von beſchränktem Raume; der Wirth, mit dem beſten Willen, er kann nur ein Zimmer bieten; der Graf und Elementine; beide wollen nicht, aber das eiferne Geſetz der Nothwendigkeit; ſie müſſen es bezeichnen. Das Schickſal hat ſie hier zuſam-



mengeführt. Ungesehen von der ganzen Welt, ungehört vom eigenen, auf der langen Reise müde gewordenen Gewissen — nein, Rosalba konnte nicht so liegen bleiben; es war, als läge sie in lauter Feuer.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Spanische Schafzucht.

Man sprach davon, daß der Landesherr eine namhafte Summe zum Ankauf Spanischer Schafe bestimmt habe.

Nein — das ist zu toll — bemerkte eine Dame im heiligen Eifer — die herrlichen Englischen Waaren — dagegen eifert man — die will man nicht hereinlassen — und Spanische Schafe verschreibt man — Kann denn der Hof nicht so gut, als unsereins, inländischen Schöpfenbraten speisen? —

R. R.

### Räthselbund, Angelegenheiten.

An Herrn Philippi.

Da Sie, mein räthselhafter, würdiger Freund, mich hin zu den Sternen führten; so erlauben Sie mir, nun, nach meiner Rückkehr zu unserer lieben Erde, Sie auf einen unsichtbaren Vorzug dieses Wandelsterns aufmerksam zu machen, indem ich Sie zum Kalaf für die Kaiserliche Prinzessin Turandot, in Ansehung des folgenden Räthfels, hierdurch mir freundlich anwerbe.

Es ist dieses („Gott Lob!“ sagt jeder Leser der Abendzeitung) das letzte jener drei Räthfel, die der argen chinesischen Sphinx in ihren Rosenmund gelegt zu werden wünschten, falls man die vortrefflichen Schillerschen Räthfel bei einer Vorstellung der Turandot einmal ruhen zu lassen dächte, um bei der nächsten Vorstellung die Kinder des Unsterblichen in desto größerem Glanze wieder zu erblicken.

A. E. Kroneisler.

Turandot (feierlich zu Kalaf.)

Wer ist der munt're Greis, der so wol schriebe  
der Zartgeliebten, welche nie er sah,  
und welche nie gesehen ihn noch hat?

Ich bin Dein Freund,  
mein süßes Leben,  
der Dir erscheint,  
froh hingegeben,  
an jedem Tag,  
zu jeder Stunde,  
so wie nur Kunde  
vom holden Munde  
mir kommen mag.

Ich, o! Dein Treuer,  
ich achte, traun!  
nicht Fluth, nicht Feuer,  
nicht Ungeheuer,  
nicht Nacht und Grau'n,  
nicht Sturm und Wogen,  
nicht Pfeil und Bogen,  
nicht Sumpf und See;  
ich komme jäh  
zu Dir geflogen.

Du hebst — wohlan! —  
Geliebte, dann  
mit mir, als Deinem  
vertrauten Mann,  
hold, wie mit keinem,  
zu sprechen an.

Du plauderst offen  
von Furcht und Hoffen,  
von Helm und Schild,  
von Mondgefilde,  
von Sonnenschaaren,  
von Greis und Aaren,  
von Wieg- und Bahren,  
von Schmerz und Lust,  
auf Au'n und Bergen,  
von Ries- und Zwergen —  
Dir ist bewußt:  
in vester Brust  
werd' ich's verbergen.

Auch nun denn sprich,  
und labe mich  
mit Deinen schönen  
geliebten Tönen!  
Dein Zutrau'n soll  
stets freudenvoll,  
ja selbst in Liedern,  
mein Mund erwiedern.

Frag', Hulbin, auch  
in fremden Sprachen  
aus grauen Tagen;  
ich will, nach Brauch,  
Dir Antwort sagen.  
Und dennoch — nein,  
nie will durch Fragen  
ich lästig seyn!

Früh unterrichtet  
hier auf der Flur  
hat mich Natur,  
doch meine Spur  
auch oft vernichtet.  
Und oft verbannt,  
mich, unbekannt,  
der Künste Hand.  
Allein sie geben  
auch dann dafür  
zuweilen mir  
ein neues Leben,  
auf daß wir, froh  
einander theuer,  
mit höherm Feuer  
uns lieben so  
in süßen Banden,  
stets einverstanden;  
denn, gönnt Du mir,  
Du Frömmste, Keinste,  
ein Wort, das kleinste;  
ich lausche hier,  
und folge Dir.

Sey, Zarte, holde,  
nur stets mir treu,  
gleich edlem Golde!  
Daß ich's Dir sey,  
und, willensfrei,  
nie wankend werde:  
bezeugt die Erde. —  
Fürwahr noch nie  
gewahrte sie  
vereint're Gatten.  
Treu ist der Schatten  
dem Körper; doch —  
ja, glaub' es, Liebe:  
daß treuer noch  
ich stets Dir bliebe!



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 14. Juni. Swatopluck, König von Mähren, heißt ein neues Stück, welches im Theater an der Wien nicht mißfiel. — Der Verfasser hat sich nicht genannt; allein den mancherlei Theatercoups nach zu schließen, welche in dem Stücke vorkommen, und in Rücksicht der salbungreichen Reden, die den Personen in den Mund gelegt sind, sollte man mutmaßen, das Stück sey von einem Schauspieler geschrieben. — Der Inhalt ist beinahe derselbe mit dem Hause Barzellona. Herr Demmer und Herr Rüger haben ihre Rollen effectvoll dargestellt und wurden am Schlusse vorgelassen.

Am 16. Juni. Heute endlich war der Tag, an welchem Mad. Catalani ihr erstes Concert im großen Redoutensaale gab. Der Eintrittspreis war auf 12 Gulden WW. gesetzt. Schon um 4 Uhr (um 7 Uhr Abends war der Anfang) rollten die Wagen zum Saale. Alles wollte ganz vorne am Orchester sitzen, um der Sängerin die Töne gleich vom Munde wegzunehmen, nebenbei auch ihre Haltung zu sehen, und zu beobachten, wie sie das Gesicht beim Singen verziehe, und was der Kleinigkeiten mehr sind, auf welche gewisse Leute so großes Gewicht legen. Der ganze Redoutensaal war auf's glänzendste beleuchtet und um 1/2 sieben Uhr Saal und Gallerie mit gepugten Zuhörern angefüllt; da eröffnete eine Ouvertüre von Beethoven das Concert, wovon man natürlicherweise sehr wenig hörte, denn das Gemurmel unter dem Publikum war außerordentlich. Nun war diese zu Ende, und einige Hände waren doch so mitleidig, dem Tonstücke des Beethoven ein kleines Schärflin von Beifall nachhallen zu lassen. — Jetzt war's stille. Die hohe, weiße Flügelthüre, von welcher eine Treppe von wenigstens 20 Stufen zum Orchester herabführte, wurde, — da sie offen geblieben war, erst geschlossen, dann, in zwei Minuten darauf, beide Flügel

derselben mit Geräusch aufgerissen, und siehe da! die Sängerkönigin erschien, von Hrn. Salieri (welcher mit seinem Legionorden geschmückt war) geführt. Bei ihrem ersten Anblick schon wollte das Haus einfallen, vor Klatschen. — Mad. Catalani trat mit der äußersten Bescheidenheit vor und sang eine Arie von — — gleichviel von welchem italienischen Componisten, es ist ohnedies nur immer Einer das *fac simile* des Andern. Sie sang, und der Reid mußte gestehen, sie sang mit aller Kraft und Künstlichkeit, welche man einer menschlichen Kehle nur zumuthen kann. Der Sammel ihrer Mittelstöne ist über allen Ausdruck voll, rund und wohlklingend, ihre Läufe im stärksten Forte und im schwächsten Piano gleich rein und klar, sind bewundernswürdig, ihre Sprünge vom tiefsten zum höchsten Ton sind erstaunungwerth und von unglaublicher Sicherheit; kurz, sie bewährte in dieser und noch zwei andern italienischen Arien, ferner in Variationen auf das Thema von Mozart: Das Klinget so herrlich &c., und in dem Vortrag des österreichischen Volksliedes: Gott erhalte Franz &c., welches sie unaufgefordert am Schlusse sang, daß der Ruf nicht zu viel von ihr gesagt habe, und daß sie — was Kunst anbelangt — die erste lebende Concertsängerin sey. — So wie Mad. Catalani — sehr weise haushaltend — ihre Stimme und ihre Fertigkeit in jedem folgenden Musikstücke immer mehr entwickelte, als in dem vorhergegangenen, in demselben Maße nahm auch der Jubel der Hörer zu, und am Ende glaub' ich unter dem *fora* auch viele *vivat* vernommen zu haben. — Fragen Sie mich nun, wie mir war, als ich aus dem Concerte ging, so antworte ich Ihnen: Beiläufig so, wie dazumal, als ich das erste Feuerwerk sah, ich war geblendet, mein Kopf und meine Ohren waren voll, — mein Herz war kalt und leer. Ich mußte mir einerseits gestehen, daß ich noch nie eine so vollendete Singkünstlerin gehört habe; ich erinnerte mich aber auch, daß schon viele Sängern mein Gefühl mehr ergriffen hatten.

(Wird fortgesetzt.)

## Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

### Taschenbuch

für

Reisende in's Riesengebirge.

Von

J. H. Fritsch.

Mit 2 Karten und Kupfern.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1816.

Preis 2 Thlr.

Mancher Deutsche besucht, theils zur Belehrung, theils zum Vergnügen, in friedlicher Zeit das merkwürdige Riesengebirge und bewundert da die großen Erscheinungen der Natur. Einen sichern und höchst belehrenden Führer findet er an obigem Werke, das die Menschen und die Erzeugnisse der Gegenden, die Gestalt der Thäler und die Form der Berge treffend schildert und vollständig kennen lehrt, und das für jeden Wanderer in dies Gebirge unentbehrlich ist.

Druckverbesserung. In No. 138. in dem Briefe aus Kassel Seite 11. ist dem Worte „Einfalt“ beizufügen: Macine's wirklich ausgeführt.

Außer nicht bloß für diesen ist dies Buch ein unentbehrliches Hülfsmittel der Anweisung, sondern auch jeder, welcher die Natur in ihrer reichen und wunderbaren Fülle kennen lernen will, muß es lesen, weil es so vielen Aufschluß über einen so anziehenden Gegenstand giebt, als das Riesengebirge ist. Den Werth dieses Buches erhöhen die Karten und Kupfer noch bedeutend.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

### Napoleons Selbstschilderung.

Auszüge aus der achten Handschrift Napoleons, von einem Amerikaner.

Nach der Londoner Ausgabe. 8. broch. Preis 9 Gr  
Wir bitten, diese Uebersetzung nicht mit einer andern und deutschen zu verwechseln.

Dresden, im Juli 1813.

Arnoldische Buchhandlung.